

kraftgenialischen Brutalität. Ein „petit caporal“ ohne diese saftige Kraftfülle wirkt, wenn taktvolles Verständnis seine Worte und Gesten nicht regelt, leicht als Korporal. Napoleon hat das unverdiente Glück, daß man mit seiner Epoche immerhin den in der Architektur zu reifen Schöpfungen gediehenen Empirestil in Verbindung bringt. Wilhelm II. hat jene Talmi-Renaissance hinterlassen, die der fürchterliche Ausdruck gedankenloser Prunklust und eingedrillter Heroenverehrung ist. Feineres Kunstempfinden war ihm fremd, die durchgeistigte Schönheit blieb ihm verborgen, Realismus und Naturalismus, die aus der akademischen Starrheit und der glatten Theatermache erlösen mußten, schienen ihm nur gemein. Gewiß hat ihm in Rom irgendeine pathetische Galeriefigur besser als der Moses des Michelangelo gefallen. Und wie er den Marmor nur als Material für eine im Grunde unsagbar nüchterne Heldenfabrikation gelten ließ, auf Theaterproben die historische Treue von Reiterkostümen höher als das reine Ausströmen des dichterischen Atems schätzte, blecherne Vergesprenztheit für Poesie nahm, so litten seine meisten Bekundungen unter dem Mangel an Geschmack, Taktsicherheit und Maß. Wenn er den Kaisermantel, den er vor der Menge trug, abwarf, stieg er manchmal aus den himmlischen Regionen in Auerbachs Keller hinab. Wenn er in burschikoser Stimmung oder in zorniger Hitze sich gehen ließ oder fern von der ehrfürchtig zuschauenden Galerie zu intimen Äußerungen ausholte, erschien häufig jene naive Derbheit, die der Komment des Korpsstudenten nur äußerlich unterdrückt. Dann fand er es lustig, einen bejahrten Regimentskommandeur vor jungen Offizieren in den Schnee zu werfen und kalt abzureiben, seine Begleiter zum Durchwaten eines eiskalten Baches zu zwingen, oder er kniff einen Bundesfürsten und schlug einen fremden Prinzen aufs Hinterteil. Kenner der höfischen Gebräuche, die sein Herz gewinnen wollten, erzählten ihm die neuesten Witze — einige telegraphierten ihm sogar — und die Nordlandfahrten waren bei Bier und Wein durch eine Kasernenfröhlichkeit ausgezeichnet, vor der auch der Generalstabschef von Moltke zweifelnd floh.

JOHANNES WÜSTEN

Wüsten wurde 1896 in Heidelberg geboren und erhielt seine Ausbildung zum Maler in Dresden und Berlin. Er war Kriegsteilnehmer im ersten Weltkrieg, zweimal verwundet. Im Laufe der Jahre nahm die Literatur ihn in gleichem und am Ende sogar in höherem Maße in Anspruch als die Malerei. 1932 wurde sein Schauspiel „Die Verrätergasse“ in verschiedenen Städten Schlesiens aufgeführt. Wüsten ging 1934 ins Exil und nahm in Frankreich hervorragenden Anteil an den literarischen Bemühungen und Dis-

kussionen der deutschen emigrierten Schriftsteller. Er fiel nach der Besetzung von Paris in die Hände der Gestapo, wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthausstrafe verurteilt und erlag seinen Qualen im Zuchthaus zu Gollnow im Jahre 1945. Sein 1938 beendeter großer Roman „Rübezahl“, in dem er den Kampf der schlesischen Weber und Manufakturarbeiter behandelt, wurde in seinem Nachlaß gefunden und wird demnächst veröffentlicht werden. Aus dem im Aufbau-Verlag erschienenen Band „MALERGESCHICHTEN“:

Antoine träumt in dieser Nacht, er male das Mädchen. Lieblich ruht sie im Schatten einer alten Linde. Der mächtige Stamm, ausgehöhlt und morsch, schlägt das empfindsame Motiv vom Werden und Vergehen an. Antoine freut sich: wäre dieser Baum nicht ein Symbol, der nächste Windstoß würde ihn

zu Boden schleudern. Da . . . entsetzliche Entdeckung . . . er schreit laut auf: „Fort, fort! Der Baum ist — wahr —, er bricht zusammen!“ Antoine kann lange nicht mehr einschlafen.

Andern Tages arbeitet sie schon, als er zum Frühstück erscheint. Sie macht eine Pause, lächelt vergnügt und setzt sich neben ihn:

„Ich habe lange nachgedacht, monsieur, für manche wenige, die reinen Herzens sind, geziemt es sich wohl, daß sie Märchen machen, Watteau zum Beispiel ist ein solcher Märchenmaler. Die Erde ist nicht so, wie er sie schildert — man wünscht jedoch, sie wäre so in Wahrheit, verstehen Sie?“

Er findet keine Worte, und sie hebt bedauernd die Hände: „Schade. . . Sie kennen vielleicht nicht genügend Bilder von Watteau.“ Und da sie sein Lächeln als Übermut deutet, neckt sie: „Ein bißchen viel Rot haben Sie heut auf den Backen. Watteau'sche Wangen würden nie so harte Effekte aufweisen.“

Seine Augen weiten sich für Sekunden in Angst, dann senken sich die schweren Lider. Er nimmt graziös den kleinen Emailspiegel und überpudert dieses Rot noch einmal. — — —

Sie kam jeden Tag wieder. Und Antoine fühlte sich immer froher werden. Wegene Gedanken stiegen in ihm auf. Sorgfältig prüfte er nachts seinen Puls, überwachte die Temperatur . . . es gibt geheime Mächte, die zerstören, — gibt es ihr Gegenteil nicht auch? Kann man nicht an Glück gesunden? Denn er liebte, wenn er es sich auch nur zögernd zugab, weil er vor dem Augenblick entsetzt zurückbebt, wo dies junge Wesen seinen Kuß erwarten würde. Oh . . . um keinen Preis — hierin haben alle Ärzte eine Meinung, die eine Warnung ist. —

Sie merkte bald, daß Antoine sie liebend zugleich von sich wies. Und er fühlte täglich deutlicher, wie sie zu leiden begann. In seiner Not sprach er mit ihr und bat sie um ein wenig Zeit noch. Er täuschte ein Gelübde vor, das bald zu Ende gehe, und dann: „Bei Gott, ich bitte nur um Ihetwillen, um Ihetwillen nur!“

Sie sah erstaunt sein heißes Gesicht, beruhigte ihn schnell: „Da Sie mich lieben, ist mir nichts sonst wichtig mehr zu wissen!“ — Als sie heimging, hörte er sie lange singen; der Drossel gleich, die am ersten Tage über ihnen sang, so jubilierte sie jetzt durch die Felder dem Städtchen zu. —

In dieser Nacht mußte Antoine den Wirt wecken. Der Wirt spannte sofort an. Antoine streifte vom Finger einen Ring mit einer kleinen Perle, legte ihn in ein Kuvert — schrieb ein paar Worte dazu. Dumpf trommelt der Regen auf das Dach der Kutsche — derselben, die ihn durch die Sonnenlandschaft hergefahren hatte. — — —

Als am nächsten Morgen Antoinettes Freundin den Garten betrat, lief ihr der Wirt erregt entgegen: „Der gnädige Herr hat einen Blutsturz gehabt . . . schier zum Verwundern ist es, daß er danach noch Leben zeigte!“

Sie las den Abschiedsbrief, las die Erklärung, den Dank für diese Tage und die Unterschrift: Antoine Watteau.

Wortlos, planlos wanderte sie durch die Berge — sah von der Höhe dann hinunter. Dort, zierlich wie ein Spielzeug lag das Haus . . . im Garten stand der kleine Tisch mit zwei winzigen Stühlchen.

„Das Märchen“, sagte sie plötzlich und noch ohne Tränen. „Die Wahrheit hat es abberufen . . .“ Erschrocken fuhr sie herum. Ihrer Stimme antwortete ein brummiger Ton. Doch es war nichts zu erschrecken — es war nur der Gruß des alten Forstgehilfen, der die Döhnen ausgenommen hatte — mit reichem Fang übrigens: auf seinem Rücken baumelte ein Dutzend Drosseln.